

Der Hofgarten in Seitenstetten

Mit rauhen Händen und glatter Seele

von Andrea Stejskal

Nur wenige gesicherte Daten geben Auskunft über die Anfänge von gartenbaulichen Aktivitäten im Leben des 1112 gegründeten Klosters. Wahrscheinlich sind im Stift – der mittelalterlichen Tradition und der Ordensregel des heiligen Benedikt entsprechend – von Beginn an Heilkräuter, Obst und Gemüse zur Eigenversorgung gezogen worden. Die ersten bildlichen Darstellungen einer Gartenanlage entlang des Meierhofes stammen aber erst aus dem Barock. Nach dem Umbau des Stiftes hat damals hat auch der Meierhof seine barocke Form erhalten, und entlang seiner Nordmauer wurde entsprechend dem Stil der Zeit ein repräsentativer Prachtgarten angelegt.

Gartenhistoriker gehen davon aus, dass es sich bei den verschnörkelten Broderiebeeten, die wir auf zeitgenössischen Bildern sehen können, nicht um Abbildungen der Realität handelt, sondern um Entwürfe oder Idealbilder. Wesentliche Merkmale des damaligen Gartens sind in ihrem Ursprung erhalten geblieben, so dass wir uns heute die ehemalige barocke Pracht vorstellen können: die alte Gartenmauer, die einen geschützten Raum schafft, das kunstvolle schmiedeeiserne Eingangstor, die 200 Meter lange durchgehende Mittelachse, die beiden Brunnen, die anmutigen Sandsteinvasen auf ihren bauchig geschwungenen Säulen.

Im 19. und 20. Jahrhundert erlebte der Hofgarten wechselhafte Zeiten. Zeitweilig mit Wiesen und lockeren Gehölzgruppen bestanden, dann wieder intensiv wirtschaftlich genutzt mit kleinen Ackerflächen, Gemüsebeeten und Obstanlagen, dazwischen auch als Anzuchtfläche für Christbäume, diente er geduldig unterschiedlichen Interessen und war Spiegel der wechselnden Aufmerksamkeit, die das Thema „Garten“ fand.

Der Hofgarten Seitenstetten heute

Die Millenniumsfeiern des Jahres 1996 (die *Ostarichi*-Gedenkstätte befindet sich nicht weit von Seitenstetten) waren Anlass, mit einer Revitalisierung der Anlage zu beginnen. Die Initiative dazu war von der begeisterten Hobbygärtnerin Ursula Haller ausgegangen. Ihr war während der Schulzeit ihrer Kinder im Stiftsgymnasium der Dornröschenschlaf des Hofgartens aufgefallen. Gartenarchitekt Andreas Zbiral erhielt den Auftrag, der Barockanlage unter den wachsamen Augen des Denkmalschutzes ein zeitgemäßes Kleid zu schneiden. Er gliederte den Hofgarten in fünf Bereiche: Der Kräutergarten erinnert an die mittelalterliche Tradition der Klostergärten, die zentralen Rasenflächen mit Buchseinfassung rund um den großen Brunnen sind eine schlich-

te Version des ehemaligen Barock-Parterres, und der Eingangsbereich ist in Anlehnung an die Landschaftsgärten des 19. Jahrhunderts als Wiesenfläche mit Gruppen von Ziergehölzen gestaltet. Ein neuer Gartenteil schlägt die Brücke zur Gegenwart; Ursula Haller verwirklichte hier ihren Traum, eine Sammlung historischer Rosen anzulegen.

Der wirtschaftlichen Nutzung des Hofgartens wird weiter hinten Tribut gezollt. Von dort gelangen während der ganzen Vegetationszeit Salat und Zwiebeln, Kraut und Rüben, Küchenkräuter und Schnittblumen in die Küche. Das Gewächshaus, Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut und heute im ursprünglichen Stil renoviert, ist Winterquartier für Kübelpflanzen und wird für die Anzucht von Jungpflanzen genutzt. Auch das alte Dörrhäuschen im rückwärtigen Teil des Gartens ist noch funktionsfähig und duftet im Spätsommer nach Apfelscheiben und Dörrzweitschken, die hier schonend über Holzfeuer getrocknet werden. Mit einfachsten Mitteln und in liebevoller Handarbeit getrocknete Kräuter und Blüten werden zu Tee verarbeitet. Etwa 1.000 Säckchen der aromatischen Mischungen verkauft der Klosterladen des Stiftes jährlich, ebenso das beliebte Kräutersalz. Zweitschken und Quitten, Holunder und Dimldfrüchte erfreuen – zu Edelbränden

und Likören geadelt – auch jene, die sonst nicht recht viel vom Obstgenuss halten. Von Gastronomen und Genießern gleichermaßen geschätzt ist das bekannteste Produkt des Hofgartens, der Rosenlikör. Die intensiv duftenden Blütenblätter von Damaszenerrosen geben ihm sein unvergleichlich sinnliches Aroma.

Pilgerstätte für Hochzeitspaare

Von Ostern bis Allerheiligen ist der Hofgarten täglich frei zugänglich und wird auf vielfältige Art genützt. Kindergärtnerinnen verschaffen ihren Schützlingen Auslauf, Lehrerinnen und Lehrer nützen die Möglichkeit, Naturvorgänge anschaulich zu vermitteln, und die Lehrkräfte unseres Gymnasiums verlegen den Unterricht gegen Ende des Schuljahres kurzerhand auf die grüne Wiese, wenn die quirlige Schar im Klassenzimmer nicht mehr stillsitzen will. An Mai- und Juni-Samstagen posieren im Rosengarten aufgeregte Bräutigame und strahlende Bräute, die beim Fototermin fürs Hochzeitsalbum den voll erblühten Strauchrosen, den eleganten Schwertlilien und den üppigen Pfingstrosen Konkurrenz machen. In ruhigen Vormittagsstunden kann man manch stillen Gast im Garten treffen, dessen gemessener Schritt und stummes Lächeln zu verstehen geben: Sprich mich bitte nicht an,



Der Hofgarten in Seitenstetten

ich ruhe ganz in mir, ich bete und schweige. Abends, wenn die aufgekratzten Reisegruppen wieder in ihre Busse gestiegen sind und langsam Ruhe im Garten einkehrt, schlendern auch die Mönche des Stiftes plaudernd durch den Garten, um die Unruhe ihres Arbeitstages hinter sich zu lassen. Treuester Gartenbesucher ist Abt Berthold, der sich nur von sehr dringenden Verpflichtungen davon abhalten lässt, seinem Garten Gute Nacht zu sagen.

Mit rauhen Händen und glatter Seele

Von Zeit zu Zeit schließt sich unserem Arbeitsteam auch ein freiwilliger Helfer an, der als Klosterknecht auf Zeit der benediktinischen Ordensregel vom *ora, lege et labora* mit einer täglichen Arbeitseinheit im Hofgarten nachkommt. Es ist immer wieder berührend mitzuerleben, wie die Gartenarbeit mit ihren rhythmischen und gleichmäßigen Bewegungen rastlose Gemüter zu beruhigen vermag. Wir dürfen dabei sein, wenn Menschen im Umbruch beim Zwetschkenklauben und Gießkannenschleppen wieder Boden unter die Füße bekommen, können förmlich spüren, wie ihr Puls beim Unkrautjäten und Kräuternernten von Tag zu Tag langsamer schlägt und freuen uns mit, wenn sie nach einiger Zeit mit rauhen Händen und glatter Seele in ihren Alltag zurückkehren. Teil unserer Gartenphilosophie ist es auch, einen geschützten Arbeitsplatz in unser Team zu integrieren. Thomas, der nicht mit uns spricht, aber viel mit uns lacht, ist uns ein effizienter Lehrer. Er erzieht uns dazu, klare Anweisungen zu geben und nichts für selbstverständlich zu halten. Und er ist uns durch seine Angewohnheit, alle Verhaltensweisen nachzuahmen, ein schonungsloser Spiegel.

Rast im Garten

Die Niederösterreichische Landesausstellung 2007 *Feuer & Erde* inspirierte Abt Berthold zu der Idee, die Besucher zwischen den beiden Ausstellungsorten St. Peter/Au und Waidhofen/Ybbs zu einer Pause in Seitenstetten einzuladen. Im Hofgarten sollten sie Gelegenheit finden, Kraft und Ruhe zu tanken. Seither

kann der Historische Hofgarten noch mehr als früher in seiner ursprünglichsten Bestimmung als Klostersgarten erfahren werden – als Ort des besinnlichen Innehaltens, als Platz für absichtsloses Sein, als Raum, um der Ruhe in sich selbst nachzuspüren. Augenfälligster Ausdruck dieser Einladung zur Innerlichkeit ist das Rosenkranz-Labyrinth. Die Form (ein siebengängiges kretisches Labyrinth) und die Wahl der barocken Pflasterung aus rundem Ybbskiesel gehen auf die Labyrinthkünstlerin Marianne Ewaldt zurück. Mir als Gärtnerin kam die Aufgabe zu, die passende Bepflanzung zu wählen. Um die jahrtausendealte Form in den barocken Klostersgarten stimmig einzufügen, gestaltete ich den äußeren Ring der Labyrinthanlage als Rosenkranz. Jeweils zehn rosa blühende Beetrosen stehen für die *Ave Maria*, geschnittene Buchkugelformen markieren die *Vater Unser*. Die gewählte Rosensorte *Centenaire de Lourdes* erinnert an das hundertjährige Jubiläum der Marienerscheinungen der heiligen Bernadette in Lourdes. So kann unser Labyrinth in gewohnter Weise begangen werden und auch den Rahmen für ein Rosenkranzgebet bieten. Es ist damit über die gewohnte Symbolik des Lebensweges hinaus auch ein „begehbare Gebet“.

Auf einer Grünfläche beim Eingang des Hofgartens wurde eine Liegewiese eingerichtet: Erholungssuchende dürfen hier eine der leichten Gartenliegen ausleihen, um Sonne zu tanken oder im Schatten ein Mittagsschläfchen zu halten. Auch auf mitgebrachten Decken oder direkt auf dem Rasen kann man hier die Seele baumeln lassen. Einladende Gartenmöbel im Nutzgarten haben lauschige Separées im Grünen entstehen lassen: ob mit Freunden im „Plaudergarten“, mit der Familie im „Jausengarten“, sehnsuchtsvoll im „Urlaubsgarten“, verinnerlicht im „Meditationsgarten“ oder verliebt im „Garten für Zwei“.

Unter dem freundlichen Blätterdach von Nussbaum und Kirschen ist Gelegenheit zum „Träumen unter Bäumen“. Hier ist der rechte Ort, um dem Herzschlag von Mutter Erde zu lauschen – auf Schaukelliegen und Hängematten, sanft gewiegt am Busen der Natur. Unter zwei mächtigen Eiben, die das Ende der

Hauptachse markieren, entstand die Kapelle unter freiem Himmel. Frei nach dem Wunsch „näher mein Gott zu dir!“ bremsst hier kein Kirchendach den Weg andächtiger Gebete nach oben. Alte Kinositze kommen als Kapellenbänke wieder zu Ehren und genießen im Garten ihren Ruhestand. Eine Bronzeskulptur der Heiligen Familie, geschaffen von Pater Martin Mayrhofer, Kustos der Kunstsammlung im Stift, bildet den Focus der stillen Szenerie.

Seelenlandschaft

In Zeiten des boomenden Gartentourismus scheint es mir wichtig, mutig zu definieren, was wir nicht sind. Als hippe Eventlocation für Firmenincentives und mondäne Privatempfänge wäre unser Hofgarten sehr gefragt. Doch diesen Markt überlassen wir getrost privaten Schlossgärten und kommerziellen Gartenschauen. Auch als Familienausflugsziel für Fun & Action bieten wir uns nicht an. Da sind wir ganz bewusst langweilig. Wir, die wir den Hofgarten pflegen, sind froh darüber, dass trotz der hohen Erhaltungskosten und entgegen dem Trend unter den Klostersgärten unser Abt Berthold bei freiem Eintritt in den Hofgarten einlädt. Es ist besser, Gastgeber zu sein als Dienstleister.

Für mich persönlich führt der kürzeste Weg zu Gott über die Natur. Im Garten, im Umgang mit dem Lebewesen Pflanze erfahre ich unmittelbar die Gewissheit einer aus Liebe erwachsenen Schöpfung. Die Perfektion, Schönheit und Komplexität selbst des kleinsten Pflänzchens lassen keinen Zweifel an einer höheren Planung zu. Da die Kommunikation mit der Natur auf der Ebene der Sinneswahrnehmungen und der Gefühle stattfindet, kommt der Geist wohltuend zur Ruhe. Wenn das geschwätzig Schnattern des Verstandes langsam verstummt, bin ich nur noch – und bin in Gott.

So kann Garten ein Raum unmittelbarer Gotteserfahrung sein. Das müssen wir nicht aussprechen. Es genügt, einen Rahmen dafür zu schaffen, dass Menschen für kurze Zeit ruhig werden und mit sich selbst in Kontakt kommen. Denn wer sich selbst findet, findet Gott.

Erwachen

Stein in meiner Hand, ich trage dich mit auf meinem Wege, Schritt für Schritt sonnig der Tag, fröhlich der Sinn nackter Fuß, so lauf ich dahin

Stein in meiner Hand, du liegst so gut sanft gerundet durch Zeit und Flut in meine Faust schmiegst du dich still wie einer, der ruhig genießen will

Stein in meiner Hand, nun wärmt dich mein Blut seltsam, wie wohl mir das selber tut seltsam lebendig fühlst du dich an doch ich weiß, dass ein Stein nicht leben kann

Stein in meiner Hand, in dir fühl ich die Kraft, die Mensch und Tier und Steine schafft als ob jedes Teilchen in dir sich bewegt und unendliche Welten in sich trägt

Stein in meiner Hand, nun bleibe ich stehen vor Staunen vergess ich aufs Weitergehen doch ja, da ist ein sanftes Licht, das aus dir kommt und zu mir spricht:

vom Anfang des Alls, vom Werden der Welt vom Atem, der alles am Leben hält vom Rhythmus des Lebens, vom Lauf der Zeit von Schöpfung und von Ewigkeit

Stein in meiner Hand, mein Mund steht offen ich stehe wie vom Blitz getroffen es zerreißt der Schleier, ich begreife den Sinn: dass ich mit allem verbunden bin

ich Krone der Schöpfung, nun knie ich hier und begrüße den Bruder in Stein und Tier ich umarme die Schwester in jedem Blatt, das Gott – so wie mich – geschaffen hat

Stein in meiner Hand, unendlich weise die Ehrfurcht macht mich bescheiden und leise ich suche den Weg, auf dem ich kam und leg dich zurück, von wo ich dich nahm

Andrea Stejskal (bisher unveröffentlicht)

„Komm in meinen Garten!“

von Berthold Heigl OSB

Dieses Wort aus dem Hohen Lied des Ersten Testaments (vgl. Hld 4,16) gilt als Einladung allen Besuchern unseres barocken Hofgartens, den wir als Beitrag zum Millenniumsjahr 1996 revitalisiert, neu gestaltet und der Öffentlichkeit unentgeltlich zugänglich gemacht haben. In kompetenten Worten und mit ihrer einfühlsamen Art hat unsere Gartenmeisterin Andrea Stejskal das Wachsen und Werden unseres barocken Hofgartens sowie die Akzentsetzungen, Schwerpunkte und Angebote im Zuge der Neugestaltung und Revitalisierung dargelegt: was uns dabei wichtig ist, was dieser Garten sein oder auch nicht sein möchte. Dem möchte ich als Abt nur einige Gedanken zu den Beweggründen für die Umsetzung dieses Projektes und einige persönliche Erfahrungen und Beobachtungen hinzufügen.

Warum haben wir den barocken Hofgarten zwischen Stift und Meierhof um ziemlich teures Geld (fast eine Million Euro netto – freilich mit kräftiger Unterstützung durch das Land Niederösterreich wie auch durch den Bund) revitalisiert und „gratis“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht? Warum leisten wir uns diesen Garten? Am Anfang stand ein Traum Frau Ursula Hallers, einer Liebhaberin unseres etwas verträumten und verwilderten Hofgartens – ein Traum, den ich gerne mitträumte. Und bekanntlich werden Träume Wirklichkeit, wenn mehrere sie träumen. Dazu kommen noch manche glückliche Fügungen wie z.B. die Projektförderung des Landes Niederösterreich im Millenniumsjahr, ein bewährtes Team, das den Traum konkretisierte und realisierte – und ein Konvent, der das Projekt von Anfang an mittrug. Wir ließen uns allesamt leiten von einer Intuition, von einem Gespür für das, was Menschen heute suchen und brauchen, wie Otto Betz es in einer Symboldeutung *Der Garten und der Traum vom Paradies* beschreibt:

„Die Lustgärten und Parks haben bis heute nicht ihre Anziehungskraft eingebüßt. Es ist eine Sehnsucht geblieben, sich in einer sol-

chen gestalteten Landschaft zu ergehen, wo sich kulturelle Gestaltungskraft des Menschen harmonisch mit den Wachstumsformen der Natur vereint. Wenn wir gepflegte Wege entlang wandeln können, auf Teiche und Seen stoßen, kleine Tempelchen und Türmchen entdecken, den Vogelstimmen lauschen und stolze Schwäne beobachten, dann kann sich ein emotionales Hochgefühl einstellen, das seinesgleichen sucht. Und wenn dann gar in einer solchen Umgebung ein Fest stattfindet, Händels Wassermusik ertönt oder eine Tanzgruppe höfische Tänze vorführt, dann mögen auch wir den Eindruck haben, ins irdische Paradies versetzt zu sein.“

Über persönliche Erfahrungen mit unserem Hofgarten könnte ich Bücher schreiben. Nur ein paar Gedanken seien hier mitgeteilt: Als Bergbauernsohn meiner Heimat Ybbsitz faszinierten mich von Kindheit an die Schönheit und der Reichtum der Schöpfung, die Stille und Einsamkeit der Natur. Ich habe schon früh im schönen Buche der Natur des großen Gottes Spur zu lesen gelernt. All das finde ich bei meinen abendlichen Spaziergängen (die mir nach meiner Herzerkrankung – *cum dilatato corde* – die Ärzte erst wieder verordnen mussten!) sozusagen „vor der Haustür“ in unserem schönen Garten. Dieser allabendliche Spaziergang, bei dem ich dem Garten „Gute Nacht“ sage und das große Tor schließe, gehört zu meinem Tagesritual. Manches, was mir noch den Kopf wirr und das Herz schwer macht, findet in dieser Zeit seinen Platz und seine Klarheit. Manche Sorgen und Belastungen des Tages gehe und bete ich mir im Gehen von der Seele. Die abendliche Stille und Klarheit der Natur zur Zeit des Sonnenunterganges, das besinnliche Schreiten durch das Rosenkranzlabirinth auf die Mitte zu – und wieder zurück in den Alltag, das Verweilen bei der Kapelle unter freiem Himmel, wo ich mein Herz öffne und sage: „Schau, was hier geschrieben steht!“, das Rasten und Ruhen in der Hängematte unter dem

Sternenhimmel ... das alles sind für mich Wege zum *habitare secum* des heiligen Benedikt, des „Wohnens bei sich selbst“, des Ruhens in IHM, Wege zu einem Frieden, den die Welt nicht zu geben vermag.

Zur Frage der Finanzierung: Gewiss kostet die Erhaltung eines solchen Kulturjuwels auch Geld (derzeit sind acht Personen beschäftigt, davon etwa vier vollzeitäquivalent). Aber welches Kultur-Gut kostet nichts? Spenden der Besucher, Unterstützung der Gemeinde und der öffentlichen Hand, Verkauf von Pflanzen im Garten und von Produkten im Klosterladen sowie der Ertrag der Gartentage helfen uns, die Kosten zu bewältigen.

Dennoch: Alles wächst und blüht und duftet „gratis“ – aus Gnade! Es ist gewiss ein Zeichen benediktinischer Gastfreundschaft, wenn sich hier Menschen einfach eingeladen fühlen,

wenn dieses Paradies offen steht für alle, auch für Familien mit „Kind und Kegel“, und wenn besonders die Seitenstettner Bevölkerung gern zu Besuch kommt. Der wertvollste Lohn und eine innere Freude ist es für mich zu sehen und zu beobachten, wie dieser Garten Menschen einfach guttut, wie sie ihre Hektik ablegen, wie sie zu sich selber finden, wie sie sich im Gespräch austauschen, wie sie zu Schauenden, Hörenden, Staunenden werden – mit dem Ergebnis, das mir eine unserer Mitarbeiterinnen kürzlich bestätigt hat: „Hier im Garten sehe ich keine traurigen Gesichter!“ Ist das nicht das Schönste, was wir Menschen geben oder vermitteln können?

So lade ich herzlich ein: „Komm in meinen Garten!“ Denn „Narren hasten, Kluge warten, Weise gehen in den Garten“ (Rabindranath Tagore).